

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Moser

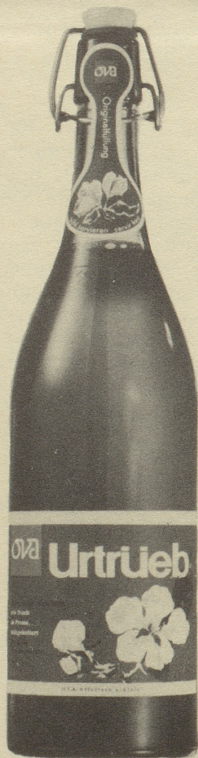
Heitere Chirurgie

Ein medizinisches Bilderbuch
Fr. 7.-

«Hans Moser entbehrt wohl des medizinischen Fachwissens. Aber er ist dennoch heilkundig. Er weiß, daß Lächeln heilen hilft und illustriert, wie viel heilsamer Humor aus der menschlichsten aller Wissenschaften fließt. Er ist ein Chirurg, der mit dem Zeichenstift statt mit dem Messer manche Wucherung freilegt und das Gift der Humorlosigkeit abgehen läßt.»

Schweizerische Ärztezeitung

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturrüben Apfelsaft

me no Hut u Chnoche! Heit Sorg, daß es nid chlefelet d Loube ab, we Dir us em Schpital chömet!» Ich weiß nicht, aber in einem solchen Moment kommt mir der Sinn für Humor abhanden.

Was soll man auf dergleichen Anschuldigungen antworten, ohne ausfallend zu werden? Vielleicht dies: «Das könnte ich von Ihnen wahrlich nicht behaupten.» Erfahrungsgemäß sind es immer beliebtere Leute, die sich über meine Figur derart Sorgen machen. Diese Antwort paßt also in jedem Fall. Und sie wirkt garantiert!

Wer aber glaubt, an den Bemerkungen solch' lieber Mitmenschen sei doch ein Körnchen Wahrheit, der geht in sich und auf die Jagd nach einer kalorienreichen Ernährungstabelle. Eine solche kam mir bis dahin allerdings ein einziges Mal unter die Augen. Sie bestand aus einer halben Heftlseite gutgemeinter Vor- und Ratschläge. Danach sollte für unsereinen die tägliche Nahrung ausschließlich aus Teigwaren, Kartoffeln, Weißbrot, Rahm, Schokolade, Kuchen, Speck, Pâtisserie, Milch und Bier bestehen. Auf mein Bedürfnis nach Gemüse, Salat und Obst nahm die Tabelle leider keine Rücksicht.

Wann, oh wann publiziert man endlich ein brauchbares Gegenstück zu den unzähligen Diättabellen? Muß ich mir am Ende bei meinem nächsten Arztbesuch so etwas auf meinen ganz persönlichen Bedarf zuschneiden lassen? Und bis dahin noch vielen Leuten ein Dorn im Auge sein?

Wenn Sie also einmal gegen Mitternacht durch Berns menschenleere Lauben flanieren und hinter sich Knochengeklapper hören sollten – erschrecken Sie bitte nicht gleich zu Tode! Das bin dann nämlich nur ich, auf dem Nachhauseweg von geleerten Schüsseln.

Annemarie

Liebe Annemarie, sag diesen netten Menschen einmal: «Jeh! Dir heit ja syt em letschte Mal no gfeißet!» noch bevor sie Zeit haben, Dir etwas zu sagen. B.

Unser Petroff

Petroff ist Emigrant. Damals in Paris glaubte er im sicheren Hafen gelandet zu sein. Sein Begleiter war sein alter Dackel Napirka. Den hätte er unter keinen Umständen im Stich gelassen. Nachts teilten sie das Lager, am Tage das wenige Futter, das Petroff mit Gottes Hilfe noch zu beschaffen wußte.

Fragen Sie mich nicht, wie der alte Herr es fertigbrachte, das Hundevieh bis Paris zu schmuggeln. Tatsache bleibt, daß Herr und Hund eines Tages auf einer Bank an der Seine in der lieben warmen Sonne saßen.

Sie waren sehr allein.

Kommt da ein jüngerer eleganter Herr, bleibt stehen, zögert. Dann: «Piotr Petrovitsch Petroff! Wie kommen Sie hierher? Welches Glück, uns zu finden!»

Petroff schaut auf. Sein gutes rotes Gesicht verklärt sich.

Wahrhaftig, da steht der Sohn seines besten Freundes vor ihm – und schon umarmen sich die Herren. Ihre lautschallenden Küsse ärgern die friedlichen Angler am Quai.

Der jüngere Mann läßt Petroff begeistert zum Essen ein.

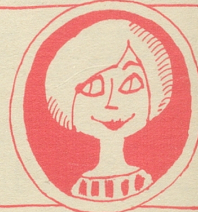
«Wenn Napirka mitdarf?» fragt Petroff und streichelt das struppige Fell, während der Köter seine kurzen Vorderbeine auf Herrchens Schenkel setzt.

«Aber natürlich!»

Sie gehen bis zum nächsten Restaurant. Ein echtes, schönes Restaurant mit Spiegelscheiben, goldenen Aufschriften, Plüsch und weißgedeckten Tischen. Einfach märchenhaft.

In einer Ecke sitzen die Landsleute. Man hört sie von weitem. Alle werden dem alten Herrn vorgestellt. Nun ist das ein merkwürdiger Zug im Menschen: je länger er von der Heimat entfernt dahinvegetieren muß, um so schöner wird sie, um so herrlicher war die Vergangenheit. Als man ins Gespräch kommt, stellt sich heraus, daß jeder von Petroff schon gehört hat. Damals in der Heimat waren sie biedere Beamte, Kaufleute.

Die Seite der Frau



Heute sind sie Grafen, ja Fürsten. Petroff ist bedrückt. Da stimmt etwas nicht. In diesem Augenblick fragte einer halblaut: «Wer ist das, Petroff, was ist sein Titel?»

Die Frage fällt in eine Gesprächspause, alle hören sie.

Petroff vergißt in diesem Augenblick seinen schäbigen Anzug, die vertragenen Schuhe. Er spürt nur an seinem Bein die freundliche Wärme seines Dackels, der dicht an ihn geschmiegt unter dem Tisch liegt.

«Meine Herren», sagt Petroff würdevoll und zieht Napirka ans Tageslicht. «Ich bin wirklich nur Pe-

